

Dieter Rucht: *Aufstehen mit oder ohne #aufstehen?* (FJSB 1/2019: S. 8-18)

Die Ausrufung der linken Sammlungsbewegung #aufstehen mit der Galionsfigur Sahra Wagenknecht hat weit über die Linkspartei hinaus Wellen geschlagen. Inzwischen lässt das mediale Interesse nach. Auch weicht die positive wie negative Erregung innerhalb linker Kreise einer abwartenden Haltung. Der zunächst rasante Zulauf hat sich verlangsamt. Vor diesem Hintergrund zieht der Beitrag eine erste Zwischenbilanz und wagt eine Prognose. Die These: Das Vorhaben einer „sozialen und demokratischen Erneuerungsbewegung“, das den Kriterien einer basisnahen und partizipatorischen Bewegung bislang zuwiderläuft, wird es bald mit den „Mühen der Ebenen“ zu tun haben und mittelfristig ins Stocken geraten. Dann kann für die InitiatorInnen der „Bewegung“ die ohnehin nicht ausgeschlossene Option einer neuen linken Partei attraktiv werden. Das würde ihnen zwar eine eigene Machtbasis verschaffen, aber das Zusammenrücken bereits bestehender linker und halblinker Parteien eher behindern.

Dieter Rucht: *Rise up with or without the movement #aufstehen?* (FJSB 1/2019: pp. 8-18)

The proclamation of a leftist comprehensive movement with Sahra Wagenknecht as its key figure has made a splash far beyond the party *Die Linke* (The Left). More recently, media interest has declined. The initial excitement within leftist circles, both positive and negative, gradually gave way to an attitude of wait and see. The initially tremendous influx of new adherents is also slowing down. Against this backdrop, the article draws a first interim balance and presents a prognosis. The thesis: The current project of a „social and democratic movement of renewal“ that, so far, has not met the standards of a grassroots-oriented and participatory movement, soon will be confronted with the challenges of mundane organizational challenges. In the medium run, it will face a stalemate. At that point, the initiators of the movement may wish to transform it into a new leftist party – an option they never ruled out. Such a step will provide them with a discrete power base but prevent the existing left-of-center parties from drawing closer together.

Sandrine Gukelberger/Eva Gerharz: *Qualitative Protest- und Bewegungsforschung* (FJSB 1/2019: S. 19-28)

Der erste Beitrag des Forschungsjournals 1/2019 mit dem Titel *Hinschauen mit Verständnis. Methoden und Ethik der globalen Bewegungsforschung* diskutiert unterschiedliche qualitative Zugänge der Protest und Bewegungsforschung und ihre spezifischen methodologischen und methodischen Herangehensweisen. Insbesondere werden der Aufbau von kooperativen Forschungsbeziehungen, der Umgang mit dem Eigenen und dem Fremden und die Schwierigkeiten des Verstehens in heterogenen sozialen Feldern thematisiert. Zu Beginn stellen Sandrine Gukelberger und Eva Gerharz den Mehrwert qualitativer Perspektiven in der Bewegungsforschung dar, um uns in einem nächsten Schritt mit den praktischen Herausforderungen des Datenerhebungsprozesses und der Problematik der Repräsentation zu befassen. Im Zentrum stehen die variierenden Machtbalancen zwischen Forschenden und Forschungspartner*innen und die Frage, wie diese Datenerhebung und Analyse strukturieren. Hierzu gehören auch ethische Fragen, die den Umgang mit den Daten und den Forschungsergebnissen betreffen. Der Artikel schließt mit einem Plädoyer für die Vorteile qualitativer Forschungsperspektiven auf Protest, Aktivismus und Bewegungen. Denn das Potenzial der qualitativen Perspektiven, die soziale Realität ‚von unten‘ rekonstruieren, liegt gerade darin, die Rolle von sozialem und politischem Handeln inmitten komplexer ökonomischer, sozialer und politischer Transformationsprozesse herauszuarbeiten und besser zu verstehen.

Sandrine Gukelberger/Eva Gerharz: *Qualitative protest und social movement research* (FJSB 1/2019: pp. 19-28)

The introduction to the special issue *Hinschauen mit Verständnis. Methoden und Ethik der globalen Bewegungsforschung* (Seeing with understanding: Methods and ethics of global movement research, FJSB 1/2019) discusses various qualitative approaches of protest and social movement research and their specific methodological and methodological problems. In particular, it concentrates on the development of cooperative research relationships, how to deal with the self and the other, and the difficulties with understanding in fields characterized by social heterogeneity. To begin with, Sandrine Gukelberger and Eva Gerharz present the development and added value of qualitative perspectives in social movement research and follow this by dealing with the practical challenges facing researchers in processes of data collection and the problem of representation. This concerns the varying power balances between researchers and research partners and how they structure data collection and analysis. In addition, the authors discuss ethical issues in the handling of data and how results are ultimately utilised. The article concludes with a plea in favour of qualitative research perspectives, highlighting the benefits in the areas of protest, activism, and social movement research. The potential of the qualitative perspective ‚from below‘ lies precisely in the resolving and better understanding of the role of political action in the midst of complex economic, social, and political transformation processes.

Peter Ullrich: *Protestforschung zwischen allen Stühlen. Ein Versuch über die Sozialfigur des „Protestforschers“* (FJSB 1/2019: S. 29-40)

Der Essay nimmt jüngere Angriffe auf die Protestforschung, sie sei staatliche „Gegnerkunde“, zum Anlass einer Analyse des Forschungsfeldes. Er geht der Frage nach der Berechtigung des Vorwurfs in zweierlei Hinsicht nach: Erstens werden die verschiedenen Beziehungsmuster zwischen den „Protestforscher*innen“ und ihrem Feld, die sich auf die Art der Wissensproduktion auswirken können, dargestellt. Entlang der Dimensionen „Positioniertheit“ und „Bewertung“ werden drei Grundtypen von Protestforscher*innen (Interessierte, Engagierte, Distanzierte) sowie diverse Randphänomene vorgestellt. Zweitens wird gezeigt, wie sich Protestforschung im Hinblick auf ihren gesellschaftlichen Nutzen, der in den harschen Kritiken kaum Beachtung findet, begründen lässt. Dafür werden wissenschaftliche, progressiv-bewegungsnahe und liberale Argumente angeführt. Dieser Nutzen steht aber unter dem Vorbehalt der Beachtung forschungsethischer Herausforderungen, die aus den spezifischen Ambivalenzen des Feldes der Protestforschung resultieren. Der Autor spricht sich im Fazit für eine transparente und selbstreflexive Protestforschung als soziologische Aufklärung für die Gesellschaft und die Bewegungen selbst aus und damit für eine Forschung, die gleichsam zwischen den Stühlen sitzt.

Peter Ullrich: *Protest research caught between all stools. An elaboration on the social figure of the „protest researcher“* (FJSB 1/2019: pp.)

This paper is a reaction to recent attacks against protest research by activists, who accuse it of being little more than state counter-intelligence. It explores how justified this criticism is by looking at two aspects. The first part analyses patterns of the relation between researchers and their fields, considering its possible impact on research outcomes. In the framework of the two dimensions „positioning“ and „evaluation“, three fundamental types of researchers (the interested, the engaged, and the distanced) as well as some border phenomena are presented. As a second answer to the critics, the paper explores the usefulness of protest research (a point blatantly ignored by the critics) for society in general and movements in particular, from a scientific, a progressive/activist and a liberal point of view. Protest research’s usefulness, however, depends

on how the ethical challenges resulting from the field's peculiarities are taken into account. In conclusion, the author argues for transparent and self-reflective protest research as a form of sociological elucidation for both the protesters and society as a whole.

Antje Daniel: *Ambivalenzen des Forschens unter Bedingungen (post-)dekolonialer Praxis* (FJSB 1/2019: S. 40-49)

Postcolonial Studies erleben einen erneuten Aufschwung an verschiedenen Orten des globalen Südens. Sie verweisen auf Hierarchien in der Wissensproduktion, stellen die Dominanz und Relevanz vermeintlich ‚westlicher‘ Theorien infrage und fordern eine Selbstrepräsentation des globalen Südens ein. Wie verändert sich das Forschen im *globalen Süden* durch eine solche gelebte dekoloniale Praxis? Welche Herausforderungen und Ambivalenzen existieren? Der folgende Beitrag beschäftigt sich mit den dekolonialen Debatten in Südafrika, welche durch die Proteste der Studierenden seit 2015 unter dem Slogan #Fees must Fall und #Rhodes must Fall vermehrt an Aufmerksamkeit erhalten. Die Relevanz dekolonialer Argumente in der Studierendenbewegung verändert dem Zugang zum Forschungsfeld und die Datenerhebung im südafrikanischen Kontext. Entstehende Ambivalenzen sowie die methodischen und epistemologischen Konsequenzen gelebter dekolonialer Praxis zeigen sich im Anspruch auf Selbstrepräsentation der Studierenden, und daraus folgend einem Ausloten neuer Erhebungsmethoden und Darstellungsformen. Diese werden besonders deutlich in der Kunstproduktion, in der Medienberichterstattung sowie in der Verwebung von Aktivismus und Forschung durch *academic activism*. Zugleich geht dieser Prozess mit einer Schließung des Forschungszugangs einher, welcher sich durch Skeptizismus gegenüber unbeteiligten ForscherInnen ausdrückt, der Essentialisierung struktureller Machtverhältnisse, Deutungshegemonie und der Einforderung einer ‚privilegierten Schuld‘. Die Präsenz dekolonialer Debatten in Protestbewegungen beeinflusst somit den Zugang zum Forschungsfeld als auch die Art und Schwerpunkte der Wissensproduktion in ambivalenter Art und Weise.

Antje Daniel: *Ambivalences of doing research under conditions of (post-)colonial practice* (FJSB 1/2019: pp. 40-49)

Postcolonial studies are currently experiencing a renewed upswing in interest from various parts of the global South. Current topics of interest reference hierarchies in the production of knowledge, question the dominance and relevance of supposedly ‚Western‘ theories, and call for a self-representation of the global South. How is research in the global South changing as a result of such a lived decolonial practice? What challenges and ambivalences exist? The following article deals with decolonial debates in South Africa, which have received increasing attention due to students' protests since 2015, under the slogans #FeesMustFall and #RhodesMustFall. The relevance of decolonial arguments for the student movement changes access to fields of research and data collection in the South African context. Emerging ambivalences as well as the methodological and epistemological consequences of lived decoloniality become obvious in the students' claim to self-representation, and consequently in the search for new methods of data collection and forms of data representation. These become particularly clear in the production of art, media coverage, as well as the interweaving of activism and research by *academic activism*. This process is accompanied by a closing of access to research, which is expressed as a skepticism towards uninvolved researchers, the essentialization of structural power-relations, interpretational sovereignty, and the demand for ‚privileged guilt‘. Thus, the presence of decolonial arguments in these protest movements influences access to the research field as well as the nature and focus of knowledge production in an ambivalent manner.

Gregor J. Betz: *Rekonstruktive Zugänge zu Protest. Methodologische und methodische Reflexionen* (FJSB 1/2019: S. 50-58)

Ganzheitliche, ethnographische und rekonstruierende Forschung setzt stets voraus, sich mit den spezifischen Erhebungsbedingungen des jeweils zu untersuchenden Gegenstands zu befassen. Die konkreten Voraussetzungen für die Erforschung politischen Protests werden in vorliegendem Aufsatz methodologisch und methodisch reflektiert. Zunächst wird politischer Protest als Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung grundsätzlich eingeordnet und basierend auf einer Definition der Zugang zu Protestereignissen diskutiert. Daran anschließend werden zwei idealtypische Formationen der Vergemeinschaftung vorgestellt. Die zwei Typen unterscheiden sich dadurch, ob sie externe Personen ausgrenzen oder einschließen, was wiederum Konsequenzen auf den Feldzugang hat. Abschließend wird der typische Verlauf – das Trajekt – eines Projektereignisses dargelegt und methodische Schlussfolgerungen daraus gezogen.

Gregor J. Betz: *Reconstructive ways of accessing protest. Methodological reflections* (FJSB 1/2019: pp. 50-58)

Holistic, ethnographic, and reconstructive research presupposes taking into account of the specific conditions under which an object is to be examined. In this essay we reflect methodologically on the specific conditions for the investigation of political protests. First of all, we classify political protest as a subject of social science research and based on a definition of access to protest events. Subsequently, we present two idealized forms of communitisation. The two types differ in whether they exclude or include external persons, which in turn has consequences with respect to access to the field. Finally, the typical course – the trajectory – of a project event is presented and methodological conclusions are drawn.

Jannik Schritt: *Die erweiterte Fallmethode in der Protestforschung* (FJSB 1/2019: S. 58-68)

Die erweiterte Fallmethode, die von der Manchester Schule in der Ethnologie bereits in den 1950er und 1960er Jahren entwickelt wurde, um gesellschaftliche Konflikte anhand von (Groß-) Ereignissen exemplarisch zu untersuchen, findet in der Protestforschung bislang kaum explizite Anwendung. Der vorliegende Artikel veranschaulicht am Beispiel von Protesten um die Eröffnung der ersten Erdölraffinerie in Niger 2011 methodisches Vorgehen, theoretische Prämissen und Stärken der erweiterten Fallmethode. Der Artikel verfolgt dabei auch das Ziel, die Methodologie der erweiterten Fallmethode im Lichte gegenwärtiger Sozialtheorie neu zu formulieren.

Jannik Schritt: *The extended case method in protest research* (FJSB 1/2019: pp. 58-68)

The extended case method, developed by the Manchester School of Anthropology in the 1950s and 60s to analyze social and political conflicts on the basis of (major) events, has hitherto received little attention in the context of protest research. Using the example of the protests surrounding the opening of the first oil refinery in Niger in 2011, this article illustrates the methodology, theoretical premises, and strengths of the extended case method. The article thereby also aims at reformulating the methodology of the extended case method in the light of contemporary social theory.

Jan Budniok/Andrea Noll:

Jenseits von Twitter und Straßenprotest. Ethnologische Biographieforschung als Ansatz in sozialen Bewegungen (FJSB 1/2019: S. 68-77)

Ausgelöst durch Energieengpässe bildeten sich in Ghana 2014 mehrere neue Protestgruppen heraus, unter ihnen Occupy Ghana und das Citizen Ghana Movement. Das *leadership* beider Bewegungen ist mit jeweils einem Dutzend Personen relativ klein. Zur Erforschung des *leadership* von sozialen Bewegungen bieten sich insbesondere Methoden der Biographieforschung an. In ethnologischen Forschungsarbeiten wird die Biographieforschung meist mit weiteren ethnographischen Methoden wie der Teilnehmenden Beobachtung kombiniert. Zentral für die Ethnologie sind weiterhin ein Perspektivwechsel und die lange Feldforschung. Dabei erheben Ethnolog*innen sehr unterschiedliche biographische Daten und verknüpfen diese miteinander. Für den vorliegenden Artikel erhoben Jan Budniok und Andrea mit den Biographien der Mitglieder des *leadership* auch ihre Familiengeschichten, um mehr über Darstellung historisch gewachsener Netzwerke zu erfahren. Zudem hängen die individuellen Beweggründe aktiv zu werden in den hier untersuchten Fällen oft mit der eigenen Familiengeschichte zusammen oder werden in einem solchen Zusammenhang dargestellt, um das eigene Handeln zu legitimieren. Diese Kombination von Biographieforschung mit weiteren ethnographischen Methoden ist eine Stärke des ethnographischen Ansatzes und kann auch von anderen Disziplinen in der Erforschung sozialer Bewegungen fruchtbar gemacht werden.

Jan Budniok/Andrea Noll: *Beyond Twitter and street protests. Ethnological biography research as approach in social movements* (FJSB 1/2019: pp. 68-77)

In 2014, due to an economic crisis, several new protest groups evolved in Ghana. The most prominent amongst them were Occupy Ghana and the Citizen Ghana Movement. Comprising of just a dozen people, the leadership groups of both these movements were relatively small. One of the best methods of researching the leadership of social movements is biographical research. Anthropologists usually combine biographical research with other ethnographic methods, most prominently participant observation. Crucial in anthropological research is a change in the research perspective as well as the long duration of field research. Anthropologists thus collect very different types of biographical data that they then connect to each other. Thus, for the article Jan Budniok and Andrea Noll collect not only the biographies of the interview partners themselves but also their family histories in order to learn more about how historically developed networks are represented. What is more, the reasons for becoming active in a leadership role are often linked to the individual's family history. Or rather, activists make use of their family histories to legitimize their activism. This combination of biographical research with other ethnographic methods is one of the strengths of the ethnographic approach, and one which other disciplines researching social movements may well take advantage of.

Online Supplement FJSBplus

(www.forschungsjournal.de/fjsb-plus)

Eva Youkhana: *Die Untersuchung von Akteursnetzwerken in der kritischen Stadtforschung* (FJSB 1/2019, Online Supplement FJSBplus)

Der Artikel befasst sich mit einer Bewegungs- und Protestforschung in urbanen Kontexten, die der Untersuchung von Akteursnetzwerken Vorschub leistet, um Elemente auf entfernten räumlichen und zeitlichen Skalen mit alltäglichen und situativen Praktiken und Politiken des Widerstandes analytisch zusammenzudenken. Am Beispiel der seit 2009 agierenden Protestbewegung Plataforma de Afectados por la Hipoteca (PAH), welche die sozialen Auswirkungen der spanischen Immobilien- und Hypothekenkrise mit beachtlichem Erfolg an den Pranger stellt und bekämpft, werden relevante Akteure in ihrer Relationalität und Bedeutung für die lokalen Kampagnen gegen Zwangsräumungen (Stopp Desahucio) untersucht. Der auf einer ethnographisch durchgeführten Forschung in Madrid basierende Artikel zeigt auf, wie durch Zuhilfenahme eines erweiterten Akteursbegriffs (Erweiterung auf nicht-menschliche Akteure) die sozio-materielle Landschaft der Handlungsinitiativen entfaltet wird. Es zeigt sich, dass heterogene Akteure für widerständige Praktiken zwar höchst relevant sind, aber aufgrund ihrer distanzierten Verortung im Protestgeschehen durch die Forschung oft übersehen werden.

Eva Youkhana: *Examining networks of actors in critical urban studies* (FJSB 1/2019, Online Supplement FJSBplus)

The article deals with social movement and protest research that advance the study of actor networks in urban contexts in order to analytically integrate elements on remote spatial and temporal scales with everyday and situational practices in contentious politics. Using the example of the protest movement Plataforma de Afectados por la Hipoteca (PAH), which has been operating since 2009, and which is successfully pillorying and combating the social impact of the Spanish real estate and subprime crisis, relevant players are being investigated that are relational to local campaigns against forced evictions (Stopp Desahucio). The article, based on an ethnographic research in Madrid, shows how the socio-material landscape of activities and agency unfolds by using an extended concept of actor (including non-human actors). It is shown that although heterogeneous actors are highly relevant to resistant practices, they are often overlooked from research because of their distanced localization in protest events.